

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ihm außerdem für den nächsten Fall ein paar Jahre Freiquartier im Hafengefängnis in sichere Aussicht gestellt hatte.

Efim, vor dem Haus des Rabi angelangt, rief Allah und den Propheten um Beistand an und trat in das Amtszimmer. Die Ähnlichkeit des neuen Richters mit dem Hafenkommisar von Smyrna war wirklich beängstigend. Er saß am Schreibtisch und studierte eine ausländische Zeitung. Den etwas umfangreichen Gruß Efims erwiderte er kurz und fragte nach Wunsch und Begehrt. Efim erneuerte sein Stoßgebet und begann von seiner Sache zu erzählen, kam aber nicht weit, denn der Richter unterbrach ihn, und das sehr barsch. Der Termin sei erst morgen, nicht heute, und in die Verhandlung werde nur eingetreten, wenn beide Parteien zugegen seien. Mit der alten Schlampererei sei es endgültig vorbei. Und jetzt möge er gehen, denn er, der Richter, habe noch zu tun.

Efim, dem die Spucke wegzubleiben begann, machte ein paar Verbeugungen, murmelte eine Entschuldigungsskala herunter — und legte, als der Richter hinter seiner Zeitung verschwunden war, blitzschnell eine Fünzigpfundnote auf den Schreibtisch. Das hatte früher in ähnlichen Fällen seine Wirkung nie verfehlt. Nie! Dann ging Efim, und sein Gesicht zeigte, als er das Haus verließ, ein listiges Lächeln. Von ferne kam der Dorfpolizist herangewackelt. Schnell ging Efim auf ihn zu und erzählte ihm, heftig mit den Händen gestikulierend, eine anscheinend sehr aufregende Geschichte...

Der Richter hatte unterdes die Zeitung weggelegt und die Banknote entdeckt. Er war sich über den Sinn der Sache sofort im klaren, überlegte ein Weilchen und rief dann zwei seiner Gendarmen, denen er den Befehl gab, Efim wegen verachteter schwerer Beamtenbestechung sofort zu verhaften und hierher zu bringen, tot oder lebendig. Es dauerte keine Viertelstunde, da betraten die beiden bis an die Zähne bewaffneten das Zimmer wieder, und in ihrer Mitte ging Efim.

Der Richter erhob sich, schwenkte die Fünzigpfundnote ein paarmal wild durch die Luft und brüllte etwas von Bestechung eines hohen Beamten, fünf Jahren Zucht-

## Schweizerische Politiker in der Karikatur

Dr. Rabinowitch



Nationalrat Dr. J. Duft, St. Gallen

haus und dergleichen Dingen mehr. Der Eindruck seiner Worte auf Efim war allerdings ein gänzlich unerwarteter. Der riß Mund und Augen auf und begann im Zimmer herumzutanzten wie eine Ballettense: Mein Geld, mein schönes, sauerverdientes Geld habe ich wiedergefunden! Schon glaubte ich es verloren, habe den Verlust sofort der Polizei gemeldet...

„Warte, du Schwindler!“ knurrte der Hornbrillenrabi und rief den Polizisten. Der bestätigte mit blumigen Worten Efims Angaben bis ins kleinste. Der Richter setzte sich, ließ die Hüter der Ordnung abtreten und säuberte umständlich seine Brille. Efim fand, daß der Mann ohne Brille bedeutend sympathischer aussah. —

„Tsch, mein Freund,“ sagte der Richter, und er lächelte, „dein Eigentumsrecht ist nun nachgewiesen und von einer Bestechungsabsicht kann keine Rede mehr sein, aaaaber“ — und des Richters Stimme wurde zum Flüstern — „dein Geldschein ist gefälscht! Weißt du, was auf die Verbreitung von Falschgeld steht — nein? Zehn Jahre Kerker, Vermögenskonfiskation und Landesverweisung nach Strafverbüßung!“

Efim mußte sich am Schreibtisch festhalten. Der Richter klopfte ihm aber begütigend auf die Schulter und sagte: „Nur keine Angst. Ich weiß, du bist eine ehrliche Haut und darum will ich dir Unannehmlichkeiten ersparen. Ich werde den

Schein von Amts wegen vernichten. Geh, mein Freund — und Allah geleite dich!“

Efim ging, und diesmal ohne listig zu lächeln. Im Gegenteil, er machte ein sehr belämmertes Gesicht.

Der Richter glättete indessen den Schein sehr, sehr sorgfältig und steckte ihn in seine Briestasche, wo noch ein paar dieser Sorte ihr Dasein verbrachten, genau so gut und so echt wie der neu Hinzukommende. „In jedem Monat ein paar solcher Geschäfte — und ich kann in spätestens drei Jahren an die Riviera übersiedeln“, dachte sich der würdige Herr mit viel Behagen, steckte sich eine dicke Zigarre an und wandte sich wieder seiner Zeitung zu.

Der Prozeß wurde, um die Geschichte zum Schluß zu bringen, weder von Efim noch von Hasran gewonnen. Der kluge Richter erklärte die Rechtslage für unentwirrbar und konfiszierte das Waldstück zugunsten des Staates. Efim und Hasran durften je fünf Pfund Prozeßkosten bezahlen. Sie verließen einträchtiglich das Gericht.

„Fünf Pfund ist viel Geld!“ jagte Hasran bekümmert.

„Fünfundfünfzig noch mehr!“ knurrte Efim und gab dem Richter eine Reihe von Titeln, zu deren Sühnung lebenslängliche Galeerenflaverei noch nicht ausgereicht hätte. Dann schlug er sich seitwärts.

Hasran sah ihm kopfschüttelnd nach und ging nach Hause. \*

